

Anmachen, Abzocken, Plattmachen - „Streitschlichter“ in Aktion

Hier erfahren Sie mehr zum Thema:

[Mühlán/Schróter, Total fertig oder voll gut drauf?
Helfen Sie Ihrem Kind mit seinen Gefóhlen klarzukommen](#)

Der Umgang unter Kindern ist immer rauer und gewalttätiger geworden. Mobbing, Rempelen und Beschimpfungen bestimmen inzwischen den Schulalltag. Etwa 55 % aller Kinder in Deutschland haben Angst vor Gewalt. Sie beobachten oder erleben Gewalt auf dem Schulweg oder in der Schule. Das muss nicht immer gleich eine Schlägerei sein. Auch seelische Gewalt kann sehr verletzen. Bei einer Umfrage landete die Angst vor Gewalt direkt hinter der Angst um die berufliche Zukunft.

Der norwegische Psychologe und Aggressionsforscher Dan Olweus bringt diese explosive Problematik auf eine einfache Formel: „Zu wenig Liebe und Fürsorge und zu viel ‚Freiheit‘, das heißt, die Unfähigkeit, Grenzen zu setzen, tragen erheblich zur Entwicklung von aggressivem Verhalten bei.“ (1)

Olweus hat ein Interventionsprogramm entwickelt, das mittlerweile an vielen Schulen in westlichen Ländern mit Erfolg eingesetzt wird. Wichtigste Voraussetzungen für die Modifikation gewaltbereiten Verhaltens ist die Schaffung eines häuslichen und schulischen Umfelds, das zum einen durch Wärme und positives Interesse der Erwachsenen geprägt ist und andererseits durch feste Grenzen und Regeln gegenüber inakzeptablem Verhalten auffällt. Die Gewaltanwendung ging mit den Programmen in norwegischen und schwedischen Schulen um mehr als die Hälfte zurück. Unerlässlich ist dabei eine gute Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern und Schóulern. Die Lehrerfortbildung darf sich nicht nur auf fachliche Themen beschränken. Gerade Eltern von jüngerem Schóulern erhoffen von der Schule Antworten auf Fragen und Probleme, die sich bei ihren Kindern andeuten. Sie müssen diese Antworten bekommen, bevor ihre Kinder aus dem Ruder laufen und zu kleinen oder großen Gewalttátern mutieren.

Besonders auffallend sind die Erfolge beim Schlichten gewalttätiger Konflikte, wenn Schóuler selbst als „Friedensstifter“ auftreten und Streitereien unter sich regeln können. Das klappt natürlich nur nach intensiver Schulung und wenn die „Streithähne“ bereit sind, miteinander zu kooperieren. Aber vielfach vertrauen sich die Betroffenen lieber dem Urteil von Mitschóulern an als dem eines Erwachsenen.

Durch folgende Schritte lernen Kinder zu verhandeln, statt zu kámpfen.

Voraussetzung ist, dass die Kontrahenten bereit sind, gemeinsam an der Lösung des Konfliktes zu arbeiten.

- Die Kinder sitzen einander gegenüber. Sie erklären sich damit einverstanden, die Meinung des anderen zu akzeptieren und ihn nicht zu beschimpfen oder zu demütigen.
- Jeder legt seinen Standpunkt dar (das kann auch schriftlich geschehen) und hört sich den Standpunkt des anderen an.
- Unter Anleitung des „Schlichters“ tragen die Kontrahenten verschiedene Lösungsmöglichkeiten zusammen (wichtig ist, dass keiner als Verlierer dasteht, es sein denn, einer sieht seinen Fehler ein).
- Danach bewerten sie jede Option und suchen nach einem für beide zufriedenstellenden Ergebnis.

- Schließlich erarbeiten die Kinder eine Übereinkunft oder einen Handlungsplan, um die beste Lösung umzusetzen. (Dies kann in ein Schlichtungsformular eingetragen werden, das beide „Parteien“ unterschreiben).
- Dann wird ein Termin für ein Nachtreffen vereinbart. Das dient als Check, ob die Lösung auch umgesetzt wurde und ob es noch Probleme gibt.(2)

Das Konfliktlösungsprogramm ist anspruchsvoll, aber wirksam. Es nimmt die Beteiligten ernst und achtet ihre Empfindungen. Ebenso ist jeder an der Festsetzung der Regeln beteiligt und darf sicher sein, dass auf deren Einhaltung geachtet wird.

Normalerweise schaffen zwei Kontrahenten es nicht, den Schlichtungsprozess ohne Beistand eines Dritten durchzugehen. Gleichaltrige eignen sich zur Vermittlung oft besser als Erwachsene. Solche "Peer-Vermittler" (peer = Gleichrangiger, Kamerad) setzen meist viel effektiver durch, dass die Kontrahenten sich an die Regeln halten und zu einer Übereinkunft finden. Erstaunlicherweise hat sich gezeigt, dass gerade Jugendliche, die sich zuvor schlecht beherrschen konnten und häufig Ärger bekamen, äußerst effektive Vermittler wurden. Durch diese Aufgabe verbesserte sich ganz nebenbei auch ihr eigenes Verhalten dramatisch.

Wenn in der Schule Ihrer Kinder eine Ausbildung zum „Streitschlichter“ angeboten werden sollte, dann ermutigen Sie doch Ihr Kind, daran teilzunehmen. Schließlich hat Jesus uns aufgetragen, „Friedensstifter“ (Matthäus 5, 9) zu sein.

Übrigens, diese Verhandlungsgespräche funktionieren nicht nur im Klassenverband, sondern auch in der Familie. Wenn es in Ihrer Familie öfters „funkelt“, lohnt es sich, sich dieses Muster zu eigen zu machen und Konflikte auf diese sachliche Art anzusprechen und zu lösen.

Eberhard Mühlán

Literaturhinweise

- 1 Die Welt, 25.08.2000
- 2 Mühlán/Schröter, Total fertig oder voll gut drauf? Helfen Sie Ihrem Kind mit seinen Gefühlen klarzukommen, Schulte & Gerth 1999, S 74